Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36 — 1900 Schweizerische 7. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Erinnerungen an Prof. theol. Dr. Fr. Morgott.

Verflossenes Frühjahr kam in der «Kirchenztg.» die Mitteilung, dass Dr. Morgott, Prof. der Dogmatik in Eichstätt, gestorben. Seither erschien, wie verlautet von höchster dortiger Seite, eine «Lebensskizze» des Verstorbenen, aus der wegen der Bedeutung desselben, hier, besonders auch seinen vielen Schülern in der Schweiz, einige Notizen angenehm sein dürften.

Dr. Franz v. Paula Morgott, Domdechant, bischöfl. geistl. Rat, Professor der Dogmatik, Mitglied der römischen Thomasakademie war geboren den 12. Juni 1829 zu Mühlheim in Mittelfranken als Sohn eines Lehrers. Seine Gymnasialstudien machte der talentierte Knabe in Eichstätt, wo der Eintritt ins Seminar, dem er, «wie er in seinem Testamente schreibt, das höchste Gut auf Erden, die Erziehung für den Priesterstand, verdankte», für ihn von entscheidender Bedeutung war. «Von Natur poetisch angelegt, war er für alles Grosse und Schöne leicht begeistert, daher seine Vorliebe für Dichtkunst und Musik», dabei waren seine Lieblingsfächer Philosophie und spekulative Theologie. Unter der Protektion seines Gönners und nachmaligen intimen Freundes Regens Dr. Ernst wurde er zunächst 1854—57 Religionslehrer am kgl. Gymnasium, dann Professor der Philosophie am bischöfl. Lyceum. An Morgotts Seite hielt Dr. Stöckl Vorlesungen über praktische Philosophie. Plassmann hatte soeben seine «Philosophie des hl. Thomas» erscheinen lassen und P. Kleutgen hatte die zwei ersten Bände seiner «Theologie der Vorzeit» der Oeffentlichkeit übergeben. Alle andern Quellen mussten damals teils im Ausland, teils in der ältern Litteratur gesucht werden. Infolge seines ernsten Studiums aber erkannte Morgott schon damals mit Stöckl in Thomas von Aquin den Meister der Schule und hielt dessen Fahne in allen Fragen hoch.

Als im Jahre 1869 Dr. Ernst durch den Tod dem Seminar entrissen ward, wurde an seine Stelle Morgott auf den Lehrstuhl der Dogmatik, für ihn Dr. Schneid auf den der Philosophie erhoben, «eine Doppelwahl, wie sie glücklicher nicht hätte getroffen werden können. Morgott und Schneid wurden zwei Zierden des Lyceums und trugen nicht wenig dazu bei, dass zur Zeit des sogen. Kulturkampfes wohl über tausend fremde Kandidaten der Philosophie und Theologie in Eichstädt ihre Studien machten, wobei freilich Namen wie Stöckl, Pruner, Thalhofer und Hergenröther etc. gleiche Anziehungskraft übten. Dr. Morgott widmete nun über 30 Jahre alle seine Kräfte mit unglaublichem Fleiss dem Studium der Dogmatik.»

In seinem ziemlich einfach und regelmässig verlaufenden Leben war eine Reise für denselben von entscheidender Wichtigkeit, nämlich die Reise nach Rom während des Konzils, wo er seinem bischöflichen Freund Dr. Freiherr von Leonrod als gelehrter Berater zur Seite stund.

Seiner wissenschaftlichen Tätigkeit entstammen nach Keiters Litteraturkalender folgende Werke: Geist und Natur im Menschen (60), Die Theorie der Gefühle im System des hl. Thomas v. Aquin (64), Die Mariologie des hl. Thomas von Aquin (78), sein bedeutendstes Werk, das auch in verschiedene andere Sprachen übersetzt wurde; dann Der Spender der hl. Sakramente (86), nebst verschiedenen Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften und den Biographien Dr. Ernsts und Bischof Leonrods.

Infolge seiner vortrefflichen Eigenschaften und seiner besondern Verdienste um das bischöfliche Lyceum wurde Morgott 1872 ins Domkapitel erwählt und stieg 1896 zur Würde des Domdekans empor. «Als solcher war er besonders darauf bedacht, die Herrlichkeit der Kathedrale und deren Gottesdienst zu fördern.»

Eine heimtückische Influenza brachte dem tätigen Leben ein schnelleres Ende, als man erwartet hatte. «Dr. Morgott starb, wie er gelebt hatte, seine wahre, innige Frömmigkeit trat besonders auf dem Sterbebette zu Tage»; er verschied den 3. Februar 1900. Soweit die genannte Lebensskizze (Eichstädt, Brönnersche Buchdruckerei 1900).

Mit dem gelehrten Eichstädter Dogmatiker ist ohne Zweifel ein Mann dahingeschieden, der in der neuern Theologie eine hervorragende Bedeutung hatte. Stöckl, Schneid, Morgott und Pruner übernahmen es, in Eichstätt die Philosophie und Theologie des hl. Thomas wieder herzustellen: Stöckl und Schneid für die Philosophie, Morgott für die Dogmatik, Pruner für die Moral. Wirklich hat Stöckl mit seinem Handbuch der Philosophie eminent für die Popularisierung der scholastischen Philosophie gewirkt und mehr noch durch sein bestes Werk «Die Geschichte der Philosophie des Mittelalters», 3 Bde., in dieselbe eingeführt; man könnte das letztere fast epochemachend für die Bewegung nennen; ähnlich wirkte Schneid mit seinen Monographien; Pruner vertiefte philosophisch die Moral durch strenges Anlehnen an die Secunda der theologischen Summe und Morgott empfahl den Aquinaten besonders durch seine Mariologie. Insofern kann man sagen, hat Eichstädt wirklich Schule gemacht,

ähnlich wie in Mainz die unvergesslichen Heinrich, Moufang und Hafner und der geistvolle Scheeben in Köln. Die ganze Bewegung war auf philosophischem und theologischem Gebiete das Gleiche, was die Romantik auf litterarischem, die Nazarener in der bildenden Kunst, die neuern Baumeister der Gotik und des romanischen Stils in der Architektur, die Cäcilianer in der Musik, es war ein Wiederanknüpfen an die durch den Rationalismus unterbrochenen Traditionen des grossen Mittelalters, ein Wiederherstellen der philosophia perennis des Christentums im Unterschied zu der suchenden Skepsis und dem phantastischen Idealpantheismus der Neuzeit. Es kann daher das Bestreben dieser Schulen nicht hoch genug angeschlagen werden und es hat auch seine autoritative Sanktion und die Genugtuung der Bestätigung erhalten durch die thomistische Bulle Leos XIII. Man kann nun in der neuesten Entwicklung der theologischen Wissenschaft wieder mehr die historischen, patristischen, archæologischen Studien betonen; es entspricht das der modernen Vorliebe für Realwissenschaft, auch einem gewissen Universalismus der Neuzeit, der gerade wegen der Pflege der historischen Studien den Kulturprodukten aller Perioden gerecht werden möchte. Allein bei all dem Berechtigten solcher neuesten Bestrebungen besteht eben doch eine Perennität in der christlichen Spekulation, die Prinzipien sind die ewig gleichen und alles reale Wissen muss durch ihren Ferment durchdrungen werden, soll es Geist und Leben erhalten. Man wird darum mit Recht auch die Mittelglieder der mittelalterlichen Philosophie bis zur Neuzeit vergleichen: die Neublüte der Scholastik im 17. Jahrhundert, die Theologen in der Periode Ludwigs XIV., die Sailerschule bis Görres; man wird selbst manche Goldkörner der neuern Philosophie aufnehmen; auch wieder zurückgreifen zum Studium des genialen Augustinus. Aber eine Centralsonne der Spekulation, in der alle Strahlen der Frühern zusammenlaufen und die erwärmend und leuchtend bis in die Neuzeit hinabwirkt, bleibt doch immer Thomas, der sowohl einer der grössten Systematiker als der tiefsinnigsten Denker war, der von höchsten und idealsten Gesichtspunkten aus alles betrachtet und so zu einer wahrhaft grossen und christlichen Weltauffassung anleitet. Man wird daher Männern wie Morgott, Heinrich und Scheeben, die für die Erweckung seiner Lehre arbeiteten, immer dankbar sein müssen; sie gehören zu den Marksteinen auf dem Wege der Entwicklung der neuern Philosophie und Theologie. *P.*

Die Krisis der englischen Hochkirche.

Von Dr. *Scheiwyler,* Rektor in St. Gallen.

Wie der blutige Transvaalkrieg Englands politische Verhältnisse erschüttert, so geht zur Zeit durch die englische Kirche eine verhängnisvolle Gärung. «Die Nationalkirche», so schildern die ‚Catholic Times' — das ausgezeichnete Organ der englischen Katholiken — die nahende Gefahr, «die Nationalkirche ist auf die Felsen geraten. Furcht und Bangen vor dem nahenden Untergang erfüllt die Geister. Die Unglücksfluten schwellen immer höher, sie können jeden Augenblick über Deck einbrechen; dann sinkt das Schiff und das stolze Werk der sogenannten Reformation ist auf immer unter den Wogen der Zeit verschwunden.»

Die Bewegung, die jetzt einen so gefahrvollen Charakter angenommen hat und die in ihrem ganzen Verlaufe zu den ernstesten und interessantesten Ereignissen in der Geschichte des Protestantismus gehört, nahm ihren Anfang in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts am alten Musensitze Englands, dem stolzen Oxford, das im Verein mit Cambridge und mehr noch als dieses seit jeher den entscheidendsten Einfluss auf englisches Denken und Streben ausgeübt hat.

Die Wogen einer neuen Zeit, durch die Reaktion der 20er Jahre nur kurz zurückgedämmt, fluteten damals mächtig durch die civilisierte Welt. Der Liberalismus, von vielen wie ein Völkerfrühling begrüsst, eroberte im Sturme den europäischen Kontinent und konnte bald im konservativen England selbst eine Reihe glänzender Siege verzeichnen. Als liberale Theologie drang er in die anglikanische Kirche ein, die ihm wegen ihrer Verquickung mit dem Staate den fruchtbarsten Nährboden gab.

Die Kirche schien nur schwachen Widerstandes fähig. Seitdem die Königin Elisabeth, mit Nero und Sapor wetteifernd, durch Tower und Tod den letzten katholischen Blutstropfen aus Englands Herzen ausgepresst und den Namen «Katholik» zum Synonym der Bosheit und Verworfenheit gemacht, beherrschten zwei grosse Religionsparteien fast unumschränkt das ganze religiöse Gebiet: die Glieder der «Church established by law», d. h. die Mitglieder der staatlich anerkannten Kirche, welche die Organisation der einstigen, katholischen Kirche mit Primas, Erzbischöfen, Bischöfen und Klerus beibehalten hatten und unbewusst an tausend katholischen Erinnerungen und Gnaden zehrten; und die «Dissenters» oder «Nonconformists», d. h. die Glieder der zahlreichen, von der Staatskirche abweichenden Sekten, die an Zahl wie an Einfluss mit der Staatskirche rivalisieren. (Die Zahl dieser Sekten ist mit dem letzten Jahr auf 310 gestiegen!)

Das innere Leben dieser Religionsparteien schildert Dean Church, der geistvolle anglikanische Historiker der «Oxfordbewegung», in wenig schmeichelhafter Weise. «Jene Kirche war kaum den Bedürfnissen aufgeregterer Zeiten gewachsen. Die Idee des klerikalen Lebens war gesunken, sowohl im Klerus als in der Auffassung des Volkes. Religiöser Enthusiasmus galt als Schwärmerei. Der typische Geistliche wird in den Sittenschilderungen jener Tage, wie im «Vicar of Wakefield» dargestellt als ein guter und respektabler Mensch, der aber weit unter der Höhe seines Berufes steht. Das Entstellende an der englischen Kirche war ihre gemächliche Weltlichkeit (Quiet worldliness). Sie schlief, als Tage der Prüfung und des Sturmes über sie kamen.»

So schien die Kirche rettungslos dem mächtigen Ansturm des Liberalismus erliegen zu müssen. Zu ihrem Glücke glänzte gerade die Universität Oxford durch eine stolze Reihe grosser, bahnbrechender Geister; vor allem war Oriel College ihr Rendez-vous und Mittelpunkt der theologischen Disputation.

Einer der berühmtesten «Oriel men», der gefeierte John Keble, hielt am 14. Juli 1834 vor der ganzen Universität die feierliche Stiftungspredigt, die er dann unter dem ominösen Titel «Nationalabfall» (National Apostasy) veröffentlichte, wodurch sie als ernster Warnungsruf ans englische Volk erschien, sich nicht vom glaubensfeindlichen Zeitgeist die höchsten christlichen Güter rauben zu lassen.

An jenem Tage war das «Oxford Movement», die ritualistische Bewegung geboren. Zehn Tage nach der blitzartig

einschlagenden Predigt Kebles schlossen vier hervorragende Männer der Universität, darunter Newman, im Pfarrhaus zu Hadleigh in Suffolk eine Art Schutzbündnis zu dem Zwecke, die anglikanische Kirche aus ihrer Lethargie zu erwecken und gegen den anstürmenden Liberalismus zu verteidigen.

Mit dem ganzen Enthusiasmus ihrer edlen Seele kämpften die Hadleigh-Männer für dieses Ziel. Vor allem stellten sie ihre kühne, gefürchtete Feder in den Dienst der hl. Sache, indem sie die «Abhandlungen für die Zeiten» (Tracts for the Times) zu schreiben begannen.

Die «Tracts», im allgemeinen kurze, feurige Warnungsrufe gegen die bestrickenden Zeitstimmen, bezeichnen eine sehr belehrende und eigenartige Entwicklungsphase im englischen Protestantismus. Der erste, von Newman abgefasst, trägt das Datum des 9. September 1833 und beginnt mit den Worten: «An meine Brüder im hl. Ministerium, die Priester und Diakonen der Kirche Christi in England, ordiniert vom hl. Geiste und durch die Auflegung der Hände.» Dieser ersten Flugschrift folgten in kurzer Frist über sechzig andere, die grossen religiösen und religiös-politischen Fragen der Zeit, das Wesen und die Auktorität der Kirche, ihre Forderungen und Mängel behandelnd. Dann folgten Auszüge aus englischen Theologen und Uebersetzungen aus den ältesten Kirchenvätern, Ignatius, Justinus, Irenäus. Für rascheste Verbreitung der «Tracts» sorgten die Freunde, von denen einer in Northamptonshire von Pfarrhaus zu Pfarrhaus ritt, mit ganzen Bündeln dieser Schriften.

Zehn Jahre lang arbeiteten die Traktarianer für die Wiedererweckung christlicher Gesinnung mit unermüdlichem Eifer; an ihrer Spitze als ernster, tiefreligiöser, enthusiastischer «Leader» das strahlende Licht Oxfords, Henry Newman, der aus dem unerschöpflichen Goldschachte der Kirchenväter in rastlosem Studium immer neue Gedanken und neue Argumente zur Verteidigung seiner Kirche und zum Kampfe gegen den «Romanismus» zu gewinnen suchte.

Doch welch geheimnisvolle Macht der Wahrheit! Immer näher rücken die Kämpfenden der verhassten Kirche Roms, immer deutlichere Spuren dieser Kirche treten ihnen aus dem christlichen Altertum entgegen; immer klarer taucht, wie ein unverscheuchbares Bild, als Mittelpunkt der ganzen Bewegung, die «römische Frage» auf. In des grossen Führers ringender Seele klang's immer lauter wie ein vielfaches Echo der eifrigen Studien nach: Die römische Kirche wird schliesslich doch noch als die einzig wahre erfunden werden.

Vor dieser Konsequenz sich entsetzend, ersann sein tiefsinniger Geist das System der sogenannten «Via media», das fast katholisch war, ohne den Papst anzuerkennen. Doch vor der gewaltigen Erscheinung der Papstkirche mit ihrem erhabenen Imperialismus, mit ihrer unsterblichen Kraft und Schönheit, mit ihrer heroischen Wirksamkeit zum Wohle der Völker, sanken bald dem forschenden Geiste Newmans die Wahngebilde der «Via media» in Nichts zusammen.

Im Oktober 1845 durchscholl die britischen Länder wie ein Donnerschlag die Kunde: Newman ist katholisch geworden. Es war das erste Opfer der ritualistischen Bewegung, des «Oxford Movement». «Mit ihm ist bald der dritte Teil der Sterne des Himmels aus der englischen in die römische Kirche übergetreten.»

Von jener Zeit an sind zwei Strömungen im «Oxford Movement» zu unterscheiden. Die eine, angeführt vom genialen Newman und ausgezeichnet durch eine herrliche Reihe glänzender Namen, mündet aus in Rom; es sind die Tausende von edlen Konvertiten, die in den letzten fünfzig Jahren aus der englischen Kirche heimgekehrt sind ins alte «Vaterhaus». Die andere Strömung, gelenkt vom einstigen Freunde Newmans, dem edlen Pusey, ist jenem tiefen Zuge der Sehnsucht und des Heimwehs nur bis zu den Toren der ewigen Stadt gefolgt. Es ist die Strömung der «Via media».

(Schluss folgt.)

Mr. Ferdinand Brunetière.

(Suite.)

Cependant aucun fait du présent ne se produit sans préparation dans le passé. Fidèle à son système, Mr. Brunetière a *évolué* en se conformant aux lois mêmes de l'évolution: dans les changements successifs de sa pensée, il maintenait les *caractères permanents* de son esprit.

La droiture et la loyauté, la probité intellectuelle ont toujours été une de ses qualités maîtresses. «Je suis entré dans la vie, disait-il à Besançon en 1898, avec la résolution, ou si vous l'aimez mieux, avec le partipris de n'en pas avoir, de chercher toujours et de ne jamais me préférer moi-même à la vérité.» S'il ne se ménage pas lui-même, il n'épargne pas davantage les autres. Son tempérament ardent et combattif seconde cette noble passion de la vérité et l'arme de toutes pièces pour en soutenir les rudes combats. Il n'a cure des réputations littéraires, il ne prête nulle attention aux gloires consacrées; il dédaigne la faveur populaire; d'instinct il va aux causes discréditées: on semble ignorer, à l'Université, Jos. de Maistre, Bonald et Lamennais; il ne perd pas une occasion de les louer; on n'y a d'éloges que pour Descartes et le cartésianisme; il ramène la critique à de plus justes proportions; on fait de la science une religion; il en proclame bruyamment la faillite; il parle librement de la pornographie, «que nous sommes fiers d'exporter aux extrémités du monde»; il pense que les anticléricaux «sont des contemporains d'un autre âge, des représentants d'une espèce bientôt disparue, . . . le véritable obstacle au progrès social.» La contradiction l'aiguillonne; il ne la craint pas, il semble même la provoquer; «il parle toujours *contre* quelqu'un», et quand une de ses thèses a été attaquée, il ne trouve rien de mieux que «premièrement de la réimprimer sans y rien changer, et secondement, en y ajoutant tout ce qu'il faut de notes pour l'aggraver.»

Cette fière indépendence n'était pas de trop pour rompre la contrainte des jugements imposés et aller à l'encontre des courants alors régnants dans le monde des lettres. Dressant dans une magistrale étude, dont nous ne pouvons que donner les conclusions, le *Bilan d'une génération*, celle du dernier quart du siècle, M. Doumic lui reconnait des tares nombreuses, qui ont rendu son œuvre stérile et malfaisante. «Dilettantisme, ironisme, sensiblerie, pessimisme, manie exotique ou engouement tantôt pour l'évangélisme de Tolstoï, le nihilisme de Tourguéniew, tantôt pour l'individualisme d'Ibsen ou la philosophie du sur-homme de Nietzsche, sensualisme mystique, toutes ces maladies, pour ne parler que des principales, se sont déclarées vers le même temps dans l'âme française. . . Décomposer ce qui devrait former un seul tout,

séparer ce qui devrait être uni, voilà quel a été le prompt résultat du travail de tous ces agents de désagrégation... La faute a été de faire de l'art uniquement un instrument de jouissance, et ça a été, à travers les diverses manifestations de le vie littéraire, de poursuivre uniquement son plaisir. Son idéal a été un idéal d'épicurien de l'esprit et de voluptueux du cerveau. Tel est dans sa réalité et dépouillé de tous les prestiges de la phraséologie, l'ensemble de sentiments sur lequel a vécu cette génération: on n'y trouve, en l'analysant, rien que paresse, égoisme, désir de jouissance et lâcheté.» Ce jugement est sévère, mais juste. Heureusement il s'applique déjà au passé. «A l'heure présente, continue M. Doumic, nous assistons à un mouvement de réaction à peu près général... Les beaux jours du dilettantisme sont définitivement finis.» Oui, un esprit nouveau anime la génération qui se lève; effrayée des ruines amoncelées par cette littérature frivole, elle connaît mieux le sérieux de la vie, et abandonnant l'élégant scepticisme autrefois à la mode, elle se voue avec ardeur aux œuvres de reconstruction sociale; et, si elle ne les possède pas encore, elle sent du moins la nécessité des principes directeurs de la pensée et de la morale. Or, de ce mouvement, M. Brunetière, et c'est ici un de ses principaux mérites, en a été l'initiateur; il a été l'âme de cette nécessaire et bienfaisante réaction. C'est lui qui depuis longtemps protestait contre cette méconnaissance du rôle moral de l'art et cette profanation sacrilège des dons de l'esprit. Il est de ceux qui ont «résisté à cet entraînement, au risque de s'entendre reprocher leur épaisseur d'esprit»; il est de ceux qui se sont «constitués les avocats de l'autorité, au risque de s'entendre reprocher leur dogmatisme». Il est de ceux qu'a écœurés le dilettantisme de Renan et le sensualisme de Zola et quand, à Besançon, il parlait de la *Renaissance de l'Idéalisme*, il n'oubliait qu'une chose, c'était de marquer sa place dans ce mouvement régénérateur.

Le souci du problème moral, tel est donc un des traits de l'œuvre de Brunetière. Il y a deux ans, il faisait sienne la parole de Pascal: «La science des choses extérieures ne me consolera pas de l'ignorance de la morale au temps de l'affliction; mais la science des mœurs me consolera toujours de l'ignorance des choses extérieures.»

Comment ne pas voir dans ces nobles sentiments une préparation naturelle à la foi chrétienne?

Nous ne serions pas complet, si, au nombre des agents de ce travail intellectuel, nous ne signalions pas l'influence de Bossuet. Le grand philosophe et orateur est depuis longtemps le maître de Brunetière; ses livres sont les livres de chevet du distingué critique. Celui-ci a voué à l'évêque de Meaux une admiration que va presque jusqu'à l'affection. Nul ne le connait mieux que lui; nul n'en parle plus souvent, ni avec une chaleur plus communicative.

Or, M. Brunetière le reconnait lui-même, «on n'entre pas impunément dans l'intimité de Bossuet». «Et, petit à petit, parmi tout ce que j'apprenais à l'école de Bossuet, j'ai appris ce qu'était le catholicisme... Et depuis, plus j'ai étudié, plus j'ai vécu, plus j'ai franchi les épreuves si nombreuses du temps présent, et plus je me suis dit catholique avec plus d'autorité et plus de conviction que jamais.»

Le grand orateur compte donc un illustre converti de plus; son influence, c'est le privilège du génie et de la sainteté, s'étend bien au delà du tombeau, réalisant la parole d'Horace: *Non omnis moriar*.

* * *

La conversion du savant académicien nous paraît porter les signes d'une œuvre sérieuse et sincère; elle est le fruit d'une conviction forte, nourrie de réflexions et d'études dont une science profonde et diverse fournissait les solides matériaux; une volonté énergique, un caractère droit et loyal ont présidé à sa lente évolution. J'ajouterai que, comme à toute œuvre de Dieu, les épreuves ne lui ont pas fait défaut. Depuis deux ans, que l'on voyait se dessiner ce mouvement, la libre-pensée s'est étudiée à diminuer la portée de cet événement qu'elle redoutait; elle s'est acharnée à décrier la réputation de l'éminent critique, de dénier l'originalité de sa pensée, de ternir la gloire de son œuvre. Depuis ce coup de barre à droite, la *Revue des Deux Mondes*, autrefois l'organe aimé des libéraux de l'Europe entière, n'a plus les faveurs de l'Université ni du public libre-penseur. Toutefois, c'est une œuvre ardue que de démolir la vieille réputation d'un périodique si connu pour l'autorité de ses collaborateurs et que soutiennent encore des hommes de grand talent et ce qui vaut mieux, de forte conviction. Aussi bien les nouveaux organes rationalistes, tels que la *Revue de Paris*, la *Revue Bleue* ne sont pas encore parvenus à atteindre, à l'étranger surtout, à la notoriété de la *Revue des Deux Mondes*.

La conversion de M. Brunetière n'est pas un fait isolé; M. Doumic le remarquait dans l'étude que nous citions. Les noms de Fr. Coppée et de Huysmans viennent naturellement sous la plume. On n'ignore pas non plus que P. Bourget se tient à la porte du temple et que J. Lemaître est en train d'opérer une évolution qui le rapproche de l'Eglise.

Il n'est que temps, du reste, de songer à reconstruire.

F.

Der Weg zum Glauben.

Unter den modernen Konvertiten nimmt der talentvollste der jüngern dänischen Dichter, Johannes Jörgensen unstreitig einen der ersten Plätze ein. Seine Lebensschicksale, sein Ringen nach dem Lichte der Wahrheit, seine Seelen- und Geisteskämpfe dürften vielen bekannt sein. Besonders bemerkenswert aber und für uns Schweizer voll des Interesses ist der Umstand, dass gerade in **Luzern** der erste Lichtfunke des Glaubens und der Liebe in seine Seele gefallen. Im einsamen Felsenkloster Santa Maria della Rocca bei Assisi, wo er mit Pater Felix Glaubensgespräche führte und endgültig den Entschluss fasst, katholisch zu werden, erinnert er sich des ersten Gnadenstrahls, der vom heiligsten Altarssakrament sein Herz getroffen. In seiner eigenen modernen Sprache gibt er uns im «Reisebuch» (S. 259 ff.) davon Mitteilung: «Es gab Zeiten, wo das Leben Giovannis (Jörgensens) nur darin bestand, zu sehen, zu geniessen, sich still an der Schönheit der Welt zu erfreuen. Die Zeiten waren noch nicht einmal so fern. Aber jetzt war es, als ob eine innere Unruhe ihn vorwärts triebe und die Schönheit der Dinge gab ihm keine Ruhe. Er verstand plötzlich die Worte Christi von dem Feuer, welches Er gekommen war, auf die Erde zu bringen, ‚und wie wünschte ich, dass es schon entzündet wäre'. Denn wie ein Feuer fühlte er es in sich nagen und brennen...

Er suchte in seinem Gedächtnis nach, wann wohl der erste Funke in sein Gemüt gefallen sein konnte, welches der Kummer durchlöchert und zu einem leicht entzündbaren Zunder gemacht hatte. Katholische Denker und Dichter hatten ihn seit langer Zeit beschäftigt — aber es war nur eine theoretische Eingenommenheit, ein dilettantisches Interesse. Ihre Anschauungsweisen waren ihm neu gewesen, ihre Ausdrücke schlagend, und das Neue, das Schlagende, hatte ihn immer ergriffen und gewonnen.

Auch nicht sein Besuch in einem süddeutschen Kloster (Beuron) hatte irgend welchen Einfluss auf ihn gehabt. Er hatte sich zunächst unbehaglich gefühlt und er hatte seinen Aufenthalt abgekürzt, um schnell wieder in die freie, strahlende Welt hinauszugelangen. . .

Aber es kam bald darauf ein Abend — ein Abend in einer Schweizer-Stadt — ein Abend in Luzern. . . Er war spät am Nachmittage hingekommen, unter strömendem Regen und Donnergetöse von der Spitze des wolkenumhüllten Pilatus. Nachdem er zu Abend gegessen hatte, ging er aus. Der Regen hatte aufgehört; der Abendhimmel stand klar und kühl über der gelben, ungestümen Reuss. Er ging am Flusse entlang, wohlgemut, aufgeheitert. Junge Damen in hellen Kleidern gingen langsam vorbei, betrachteten ihn und gingen langsam weiter. Es dunkelte und seine Gedanken waren ganz von dieser Welt.

Da strömte auf einmal ein helles Licht über die dämmernde Strasse hinaus und Gesang dazu. Er blickte zur Seite — ein Kirchenportal stand offen und alle Lichter waren auf dem Hochaltare angezündet. Er ging hinein.

Hoch oben über der dichten Menge sah er das Kruzifix im Kerzenschein glänzen. Und jetzt trat ein Priester vor — nahm vom Altar die goldene Monstranz, hob sie empor und segnete die Menge, die auf den Knieen lag. Und mitten unter den Knieenden kniete auch er, wie von einer unwiderstehlichen Macht getrieben, und in dem tiefen Schweigen der Andacht und des Gebetes fühlte er, dass jemand ihm in diesem Augenblicke nahe war. . .

Als alle aus der Kirche strömten und alle die Hand zum Weihwasserbecken führten, war seine Hand unter denen der andern. Und das geweihte Wasser berührte seine Fingerspitzen mit einer erfrischenden Kühle, deren gleichen er noch nie empfunden hatte. Es war ihm, als fühlte er eine Kraft daraus hervorgehen.

Er berührte seine Stirne mit den benetzten Fingern — und von neuem empfand er etwas wunderbar Starkes in dieser Berührung. . .

Seit diesem Abende in Luzern hatte jenes Feuer in seinem Herzen gebrannt. Aber sein Herz wollte sich nicht von dieser Flamme verzehren lassen, sein Herz suchte das Feuer zu dämpfen, zu ersticken, womöglich auszulöschen. . . Denn sein Herz fürchtete sich davor, sich dieser Flamme zu ergeben, die von Gott kam und wieder begehrte, zu Gott aufzusteigen — die Flamme der Liebe, deren Ziel das ewige Gut ist. . .»

Dies Erlebnis in Luzern fällt wahrscheinlich in das Jahr 1893. Drei Jahre später, am 16. Februar 1896, legte der Dichter vor P. Brückmann S. J. das Tridentinische Glaubensbekenntnis ab. Das göttliche Feuer, das vom heiligsten Altarssakrament in seine Seele geleuchtet, hatte ihn bezwungen. Sein Herz hatte sich der Flamme des Glaubens und der Liebe hingegeben. *C. W.*

Das Glaubensbekenntnis des Erzbischofs Ireland.

Beim feierlichen Empfange, den Leo XIII. am Feste des hl. Joachim, Sonntag den 19. August, dem Cardinalskollegium, den Mitgliedern des päpstlichen Hofes und andern in Rom anwesenden Prälaten gewährte, war auch der in den letzten Jahren viel genannte Erzbischof von St. Paul in Minnesota zugegen. Er galt als geistiges Haupt der Anhänger des sogenannten Amerikanismus und noch jüngst brachten die Blätter einen Brief von ihm an den Herzog von Norfolk, in dem ziemlich unverhohlen die Ansicht ausgesprochen war, es werde eine Anerkennung des jetzigen faktischen Zustandes der italienischen Verhältnisse eintreten müssen. Bei der gedachten Versammlung also wurde Erzbischof Ireland vom Papste persönlich aufgerufen und als er sich dem hl. Vater genähert hatte fragte ihn dieser: «Nun denn, was sagt man vom Papste in Amerika?» — «Aber, hl. Vater», antwortete der Erzbischof, «man verehrt und liebt ihn». «Schon recht, aber was werden Sie nach Ihrer Rückkehr in Ihre Diöcese den Amerikanern über den Papst sagen. Nehmen wir an, wir seien hier alle Amerikaner. Gut, halten Sie uns die Rede, welche Sie dannzumal halten werden».

Der Erzbischof entwickelte dann seine Ideen, dass der Papst alles sei, weil er der Nachfolger des hl. Petrus ist, derjenige, dem Gott die Aufgabe anvertraut hat, unfehlbar die Wahrheit zu lehren, derjenige, welcher der Kirche als Fundament zu dienen hat. Die Amerikaner liebten, achteten und verehrten den Papst als den, an welchen ihr Glaube unlöslich geknüpft ist.

Der Papst fragte weiter:

«Und was werden Sie sagen über Rom?»

«Ich werde ihnen sagen, dass Rom ohne den Papst eine gewöhnliche Stadt ist wie jede andere, dass Rom seine Grösse nur durch den Papst hat, dass es absolut notwendig ist, dass der Papst daselbst volle und ganze Freiheit geniesse; dass er in Kraft seiner hohen priesterlichen Würde vollständig und vollkommen herrschen muss über alles, was ihn umgibt, ohne dass eine andere Autorität sich an seine Seite stellt und seine Wirksamkeit hemmt, und ich werde beifügen, dass die Amerikaner um so mehr Verehrung für den Papst haben, weil sie ihn als Martyrer betrachten. Ja, durch Ihr unfreiwilliges Gefängnis ist Euere Heiligkeit der Martyrer der unverjährbaren Rechte und der Unabhängigkeit des hl. Stuhles».

Der Papst schloss: «Immerhin bestehen in Amerika Vorurteile gegen den hl. Stuhl; hoffen wir, dass Gott dieselben beseitigen wird.»

Die unumwundene Erklärung des Erzbischofs über die Stellung des Papstes, besonders über seine Unabhängigkeit, machte grossen Eindruck und fand allgemeinen Beifall. Der Korrespondent der «Liberté», dem wir diese Schilderung entnehmen, knüpft an diesen Vorfall grosse Erwartungen für die Zukunft. Nach welcher Richtung? Wir können darüber vorderhand nur Vermutungen haben, denen wir vielleicht ein anderes Mal Ausdruck verleihen.

Eucharistica.

Vor einiger Zeit wurde in diesem Blatte ein Wink gegeben, wie die h. Schrift, insbesonders das Evangelium nach Johannes als Gegenstand eucharistischer Betrachtungen dienen könne. Solche Hinweise müssen der P. A. sicher erwünscht sein. Wir erlauben uns einen ähnlichen Vorschlag, denn mit den Jahren kommt man doch etwas in Verlegenheit bezüglich geeigneten, neuen Betrachtungsstoffes. Manchen sagen auch gewisse, ausgearbeitete Betrachtungen nicht zu. Es sei darum bemerkt, dass auch die Summa d. h. Thomas, näherhin die Quæstionen de Sacramento Eucharistiæ (P. III. Q. 73–83 inkl.) vorzügliche Gedanken über das hl. Sakrament zu weiterer Meditation bieten. Es finden sich dort echte Sentkörner, die durch fromme Erwägung gleichsam ausgepresst mit einer tiefen Erkenntnis des grossen Geheimnisses auch einen köstlichen Erbauungsduft in der Seele verbreiten; auch da wird aber einige Vertrautheit mit dem Werke erfordert. Die Artikel müssen ausgewählt, der eine und andere ausgeschieden werden. Besonders eignet sich zum Zwecke der Betrachtung: Bail, «Theologia affectiva» oder «Der h. Thomas in Betrachtungen», ein älteres Werk, das aber in neuerer Zeit wieder aufgelegt wurde. Die verschiedenen Kapitel des Trident. Dekretes «De sso. Eucharistiæ sacramento», Sess. XIII. sind gleichfalls eine vorzügliche Grundlage für Betrachtungen. — Nachfolgende Quæstionen und Artikel der Summa (P. III.) dürften sich zu eucharistischen Betrachtungen besonders eignen:

Q. 73 art. 3, 4, 5, 6; Q. 74 art. 1 (6, 7 und 8); Q. 75 art. 1; Q. 79 tota; Q. 80 art. 5; Q. 83 art. 4, 5. *-sr.*

Kirchen-Chronik.

Eidgenossenschaft. Eine unverschämte Beschimpfung von Religion und Vaterland. Nationalrat Joos versendet gegenwärtig wieder an einzelne katholische Lehrer seine unverschämten Lästerungsschriften, darunter eine «dem in der Mappe des Advocatus diaboli schlummernden urschweizerischen Nationalheiligen, dem Wiederbeleber und Mehrer der obwaldnerischen Fremdenindustrie, dem seligen ‚Gottesfreund', Waldbruder und Friedensstifter, Nikolaus von der Flue, zum ewigen Gedächtnis seines gesegneten Einsiedlerappetits gewidmet von Dr. W. Joos»! Nur ein roher Fanatiker beschimpft heilige, aus der Schrift selbst geschöpfte Ueberzeugungen und nur ein schlechterer Eidgenosse zieht eine «der idealsten und ehrwürdigsten Erscheinungen der Schweizergeschichte» in den Kot. Wir rufen mit der «Ostschweiz» die katholische Fraktion der Räte an, «um in dieser Sache endlich einmal katholisches Hausrecht und die Ehre des Hauses gegenüber einem Mitglied des schweizerischen Nationalrates zu wahren». Oder wollen wir in einem Manne und in einem Zeitpunkte, in dem die edelsten, in der Menschheit tätigen Gewalten, Religion und Vaterlandsliebe, die zartesten und vitalsten Bande schufen — Christentum und Vaterland zugleich, durch die Steine und den Kot schandbübischer Insulten ungestraft verlästern lassen? Mag den Mann in foro interno ein Psychiater entschuldigen, die Ehre des Landes vermag das Besudeln der schönsten Blätter seiner Geschichte nicht zu ertragen!

Ueber eine andere, freilich etwas noblere Art von Colportage ein ander Mal.

Schweizerische Rompilger. Die Liste der Pilger hat bereits die hocherfreuliche Zahl von 1100 überschritten.

Schweizerischer Studentenverein. Die Tagung von Baden, über die wir letztes Mal referierten, fand in der Tagespresse sehr eingehende Beachtung und hat auch in ferner stehenden Kreisen vielfaches Interesse erweckt. Der Verband hat namentlich auch ein sehr grosses Verdienst um die Erweckung des bekenntnistreuen Katholizismus in den gebildeten Laienkreisen und wird durch eine ununterbrochene Kette gebildeter katholischer Männer, die aus ihm hervorgehen, eine lebendige Apologie gegen einen Vorwurf katholischer «Inferiorität». Möge das volle hohe Bewusstsein dieser Aufgabe alle Sektionen des Vereins recht lebenskräftig durchdringen. Möge der Verein auch in Zukunft der fruchtbare Boden für den Ideenaustausch und freundschaftlichen Verkehr zwischen Geistlichkeit, gebildeten Laien und der werdenden Jungmannschaft sein. Floreat! *D. R.*

Schweizerische katholische Bildungsanstalten. Die der Redaktion zu einem grossen Teile eingesandten Jahresberichte und Programme geben ein erfreuliches Bild geistigen Schaffens und fruchtbaren Erziehens. Die Zahl der katholischen Studenten ist relativ recht befriedigend. Es wird sich Gelegenheit bieten, auch auf diese stille katholische Apologie unseres katholischen Lebens im Schweizerlande zurückzukommen.

Schweizerischer Katholikenverein Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholikenvereins findet am 10. November, morgens 10 Uhr, im katholischen Vereinshause in Luzern statt. Die Generalversammlung fällt wegen der Romfahrt aus.

Sammlung für die Kirchenbauten der Diaspora. Der hochwürdigste Bischof von Basel empfiehlt den HH. Pfarrern der Diöcese die Sammlung für die Kirchenbauten der Diaspora durch die bekannten Karten aufs neue und angelegentlich. Wo es bis dahin noch nicht auf diesem Wege geschehen wäre, möge die Kollekte durch diese ebenso einfache als praktische Methode gefördert werden.

Einsiedeln. Unser schweizerischer Mitbürger Se. G. HH. X. von Hornstein, Erzbischof von Bukarest, weilte dieser Tage in Einsiedeln. Zwei Patres von Einsiedeln werden auf das dringendste Gesuch des Kirchenfürsten als Theologieprofessoren diesen Herbst an das erzbischöfliche Seminar in Bukarest entsendet.

Zug. Der an der Tagung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Zug von Herrn Oberrichter Schwytzer gehaltene Vortrag über «die jugendlichen Arbeitskräfte in Handwerk und Gewerbe, in Hausindustrie und Fabriken» hat auch für kirchliche Kreise hervorragendes Interesse. Wir empfehlen denselben nach einer event. Drucklegung oder im ausführlichen Protokoll der Versammlung den titl. Pfarrämtern, Schulvorständen und namentlich auch den Präsides der Jünglingsvereine.

Basel. Gegen die katholikenfeindlichen Auslassungen der Basler Nationalzeitung hat die katholische Tagespresse fortgesetzte energische Proteste folgen lassen. Es ist zu begrüssen, dass unnoble öffentliche Beschimpfungen der Katholiken auch in der öffentlichen Meinung nachhaltig und wiederholt verurteilt und die schuldigen Pressorgane zur Rektifikation gedrängt werden! Die Katholiken gehören weder im Ratssaale noch in der öffentlichen Meinung des Landes «auf die Tribüne».

Chronik des deutschen Katholikentages. Wir geben unter diesem Titel eine gedrängte Synopsis einzelner Kerngedanken und Vorschläge der Redner, der Resolutionen, der Neuschöpfungen, Kritiken etc. von allgemeinem und bleibendem Werte.

Die 47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde am letzten Sonntag abend in Bonn eröffnet. Zum Präsidenten wurde Graf Praschma vom Schloss Falkenberg in Oberschlesien, Rechtsanwalt Karl Trimborn in Köln zum ersten, Graf Max Droste-Vischering zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Aus der ersten öffentlichen Versammlung er-

wähnen wir folgende Reden und Daten. Graf Praschma betonte das öffentliche Bekennen des Glaubens. «Es mangelt vielleicht bei unsern jungen Leuten, namentlich an den Universitäten, weniger am Glauben selbst, als an dem Mute des Bekenntnisses.» Unter lebhaftem Beifall erinnerte Redner an das offene christliche Bekenntnis Kaiser Wilhelms in Jerusalem und bei andern Gelegenheiten. Mit Nachdruck bekannte Graf Praschma, die Katholiken werden nicht ruhen, bis allen Orden der Weg nach Deutschland offen stehe; «denn die Orden gehören zum Rüstzeug der Kirche». Erzbischof Simar sieht in den Katholikentagen «glückverheissende Wahrzeichen der Glaubenskraft und der Glaubensfreudigkeit». Domkapitular Stiegele führt das alles auf Christus, unsern Angelpunkt, zurück: «er schreitet heute noch so majestätisch über die schäumenden Fluten der Gegenwart, wie ehedem über die Wellen des Genesareth und seine Kirche ist immer noch die Arche.» Dr. Porsch redet von den Völkerzügen nach Rom im hl. Jahre. «Rom, vom 2000jährigen Glanze des Christentums umflossen, ist die Roma intangibile — die unantastbare Stadt der Päpste. Die weltliche Herrschaft des Papstes oder sagen wir lieber die territoriale Unabhängigkeit ist die einzige Garantie seiner vollen Freiheit: eine andere Garantie hat noch kein Menschengeist ersonnen. Unser ceterum censeo, unsere Resolution zur römischen Frage will den Dreibund nicht stören, sondern ihn gegenteils fördern: durch eine Aussöhnung zwischen Papsttum und Königtum würde der Dreibund die festeste Stütze erhalten. Möge die Nation, welche dem Papsttum zunächst gestellt ist, ihre Aufgaben und Pflichten auf diesem Gebiete lernen.» Redner wünschte zum Schlusse eine gemeindeweise Sammlung des Peterspfennigs. Fabrikbesitzer Vogeno sprach über Handel und Gewerbe auf christlicher Grundlage. Die Entwickelung der Grossbetriebe hintanzuhalten ist unmöglich. Verhindert werden muss der Untergang der kleinen Existenzen in der Durchgangszeit, bevor sie den neuen Verhältnissen sich angepasst. Von grossem Wert ist auf kaufmännischem Gebiete die Genossenschaftsidee. Die kath. kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands zählen jetzt 113 Vereine mit 12,000 Mitgliedern. Der kath. Kaufmann sollte diesem Verbande angehören, ohne deswegen andere Berufsverbände auszuschliessen. Redner empfiehlt «Wechselbeziehung zwischen Herz und Tasche», christliches Sittlichkeitsbekenntnis im Handel und Verkehr, Besetzung der kaufmännischen Vakanzen durch den Verband, Angehen des Verbandes bei Stellenwechsel. Die Zukunft gehört dem Volke, das die Verhältnisse seines Handels und seiner Industrie im Geiste des Christentums zu ordnen vermag. — In der zweiten geschlossenen Generalversammlung wurde der Antrag auf Bekämpfung der farblosen Presse von Rektor Dr. Huppert aus Bensheim begründet. Im Treiben gegen die lex Heinze habe sich der Geist der «Farblosen» und «Unparteiischen» gezeigt. Ueberhaupt sei es Ehrenpflicht, Farbe zu bekennen. Mit grosser Energie wurde auf die Errichtung öffentlicher katholischer Lesehallen gedrungen. Neben den Zeitungen sei das Auflegen katholischer Revuen besonders empfehlenswert, z. B. der «historisch-politischen Blätter», der «Stimmen aus Maria Laach», der Münchener «Wahrheit», der Litterarischen Rundschauen. (Fortsetzung folgt.)

China. Die fanatischen Europäer- und Christenverfolgungen haben in den letzten Monaten den Boden Chinas mit Christenblut befruchtet. Immer wieder gehen den Missionshäusern Berichte über Ermordungen und Martyrien ein. Die chinesische Kirche hat sich durch glänzenden Glaubensmut ausgezeichnet. Die gegenwärtige Stellung der Mächte in China ist von Russland beherrscht, das möglichst schnelle Räumung Pekings, bevor volle Sühne geleistet ist, und Anknüpfung von Unterhandlungen mit dem chinesischen Hofe befürwortet. Russland hat seinen Teil in der Mandschurei glücklich gesichert und zeigte im übrigen stets ein gewisses Interesse an einer chinesischen Lotterwirtschaft. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat für die Wahlen zu sorgen und möchte durch möglichst schnelle Räumung Chinas den Vorwurf des Imperialismus gegenüber seiner Partei abschwächen. Plötzlich flammt die russisch-französische Freundschaft, durch die Artigkeiten des Zaren gegen den französischen Präsidenten angefacht, hellleuchtend empor. Russland hat auch für Nordamerika und Japan Freundlichkeiten aller Art. Französisches und nordamerikanisches Geld braucht eben der russische Koloss und ein möglichst indifferentes Japan. Deutschland steht nun momentan isoliert; doch scheint ihm England wieder eher zuzuneigen. Die Konstellation der Mächte und die endgültige diplomatisch-militärische Lösung der chinesischen Wirren haben natürlich auch auf die zukünftige Gestaltung und Sicherheit des kirchl. Lebens in China grossen Einfluss.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 35:	Fr. 30,174.67
Kt. Baselland: Allschwil	„	80.—
Kt. Luzern: Stadt, von Landmann F. S.	„	6.—
Marbach 100, Schötz 150, Schwarzenbach 33	„	283.—
Kt. Schwyz: Lowerz	„	72.60
Kt. Solothurn: Kleinlützel	„	13.60
Kt. Zug: Stadt Zug, Ungenannt, durch P. Ferdinand, Guardian	„	15.—
		Fr. 30,644.87

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900

	Uebertrag laut Nr. 35:	Fr. 53,040.—
Vergabung von Ungenannt, Kt. St. Gallen, Nutzniessg. vorbeh.	„	18,000.—
		Fr. 71,040.—

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Zeugnisbüchlein für den Religionsunterricht- u. Gottesdienstbesuch, praktisch u. anregend, in Karton gut mit Draht geheftet, für 9 Doppelhalbjahre zu nur 10 Rp.; Blätter f. 2 Semester zu 2 Rp. Ueberall einzuführen! } Zu beziehen von der Vereinsbuchdruckerei *Frauenfeld.* 78]

Ehrendiplom & gold. Medaille
Mailand 1895.

Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen
Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert [46
die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik
Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).

Garantiert reelle Südweine.

	100 Liter.
Rot. griech. Tischwein	Fr. 27.—
Rot. Südital., sehr stark	„ 29.50
Rot. Alicante, hochf. Coupierw.	„ 33.—
Rosé, alter feinster Tischwein	„ 38.—
Weiss. griech. Tischwein	„ 28.—
Südspan. Weisswein, hochf.	„ 38.—
Malaga, echt, rotgolden, 16 Ltr.	„ 15.50

400 frisch geleerte, 600 Liter haltende Weinfässer à Fr. 14.—. [38
Nicht Passendes nehme anstandslos retour.
J. Winiger, Weinimport, Boswil.
A. Winiger, Rapperswil.

Gebetbücher
in schönster Auswahl
liefert Räber & Cie.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselstrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc. in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft
Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN
früher Frau Grau
(neben Buchhandlung Prell & Eberle)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.
Auswahlsendungen zu Diensten. [23

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig.
Frau Witwe Bisang, [76
Kramgasse 9, Luzern.

Reisebücher und Führer nach ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik Root
Dr. P. Pfyffer
Bureau: LUZERN,
Seidenhofstrasse 8,
liefert als
Specialität Kirchenböden
in 119
prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.
Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

Goldene Medaille Paris 1889.
J. BOSSARD
Gold- und Silberarbeiter
LUZERN
Weggisgasse 40
Empfehle meine grosse und gut eingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. [59
Feuervergoldung. Mässige Preise.

Kathol. Knabenpensionat & Lehrerseminar bei St. Michael in Zug
Unter der h. Protektion Sr. Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von Weltgeistlichen. Realschule, Gymnasium, Lehrerseminar, französ.-ital. Vorkurs. Deutscher Vorkurs für solche, welche die Primarschule noch nicht vollendet haben oder für Besuch der höhern Abteilungen noch zu schwach sind. Landwirtsch. Kurs. Herrliche, gesunde Lage. Eintritt der neuen Zöglinge den 3. Oktober. Prospekte gratis. Die Direktion.

Vergoldung, Versilberung
aller metallenen Kirchengeräte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid und fachmännisch ausgeführt.
Telephon Silberne und schwer versilberte Telephon
Bestecke und Tafelgeräte.
Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und Dynamobetrieb. [33
Anton Rotter,
Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Prima Schinken

neuer Schlachtung, mild gesalzen, boraxfrei	10 Kgr.	Fr. 12. 80
Magerspeck, extra mager	„	13. 60
Filet, ohne Fett u. Knochen	„	14. 20
Fettspeck	„	10. 80
Echte Mailänder Salami, pr. Kg.		3. 10
Schweinefett, garantiert rein,	10 Kg	11. 60
Cocosnussbutter	„	13. —
Kunstbutter, hochfein	„	9. 75

Nicht Passendes nehme anstandslos retour. [37
J. Winiger, Boswil.
A. Winiger, Rapperswil.

Talar-Cingula grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2. 80 an bis 15. — per Stück.
Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert [7
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband. Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher*, à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers*, 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

Goldiger & Bucher
Dekorationsmalerei [19
empfehlen sich zur Uebernahme von Kirchenarbeiten sowie Renovationen.
Beste Referenzen. Kostenvoranschläge.